

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 36 Mark, monatlich 12 Mark einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 11. November 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- u. Todesanzeigen 7,50 M. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklamen zu einem 30 M. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 131

### Betrachtungen zum Industrie- verbandsproblem

Die Schlagwortpolitik, die bald nach der Revolution ihre Blütezeit erreichte, erstreckte sich in besonderem Maße auf die Gewerkschaften, die in ihrer jetzigen Form angeblich unfähig sein sollten, Arbeiterinteressen wahrzunehmen. „In einem Unternehmen ein Verband, soll die Kampflosung der revolutionären Verbände werden! Jede Fabrik und jeder Betrieb muß eine Festung der Revolution werden! Es muß angestrebt werden, daß die Gewerkschaften auf der Basis der Betriebsorganisation lauben. Die alte Form der Belegungen von den einfachen Verbandsmitgliedern und dem Verband ist ungenügend!“ Also bestimmte es das Aktionsprogramm der Roten Gewerkschaftsinternationale, Moskau habe gesprochen und die Sache war damit für die Schlagwortpolitiker entschieden. Ihrer Weisheit letzter Schluß lautete also dahin, daß alles Werd der Arbeiterklasse in der organisatorischen Konzentration und Zentralisation begründet liege. Demgemäß wurden Betriebsorganisationen, Arbeiterunionsen usw. als politisch-gewerkschaftliche Einzelorganisationsformen, schließlich aber Industrieorganisationen auf der Grundlage der Betriebsräte lebhaft gefordert. Als eine Auswirkung der letzteren Forderung ist der Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses anzusehen, der für die deutschen Gewerkschaften eine Umorientierung in der Richtung nach Industrieverbänden kategorisch verlangte.

Demgegenüber ist die Frage aufzuwerfen, ob eine gewollte Umprägung der gesamten Arbeiterbewegung in eine vorgeschriebene Form im Interesse aller Arbeiter gelegen ist. Bereits in Nr. 59 des „Korr.“ haben wir in einem Artikel „Der Ruf nach Industrieverbänden“ auseinandergesetzt, daß für die Erringung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen der Industrieverband keinesfalls bessere Möglichkeiten bietet als der Berufsverband. Im Gegenteil müßte damit gerechnet werden, daß im Industrieverbande die besten Lohngruppen zugunsten der schlechtesten materielle Opfer zu bringen haben. Was findet durch mancherlei Erfahrungen vollauf Bestätigung. Aber schließlich ist die Erhöhung höherer Löhne auch nicht der wesentliche Zweck eines Industrieverbandes. Mit Hilfe dieser Organisationsform soll ja gerade eine Wirtschaftsordnung erkämpft werden, die uns des andauernden Kampfes um ein größeres Stück Brot entbeht. Eine Umgestaltung der wirtschaftlichen Einrichtungen des Volkes im Sinne einer vernunftgemäßen Weiterentwicklung und Emporführung der gesamten Wirtschaft gilt es herbeizuführen!

Alle ökonomischen Berechnungen nach wird ein solches Wirtschaftssystem einmal die kapitalistische Gesellschaft abtöten. Aber jeder nüchtern urteilende Gewerkschafter muß sich sagen, daß das soziale Neuland nicht im Sturme zu erreichen ist. Eine Organisation der Produktion und des Austausches, die auf dem Boden der privatkapitalistischen Wirtschaft erwachsen und befestigt ist, kann nicht frei erneuert oder mit Gewalt geschaffen werden. Am allerwenigsten heute, wo der Druck des Ententekapitalismus zentrierender auf dem deutschen Volke lastet und indirekt die wertvollsten Revolutionserschaffungen der Arbeiterklasse bedroht. Bevor nicht Angebot und Nachfrage in der Weltwirtschaft in einen gewissen Einklang gebracht worden sind und unsere deutsche Volkswirtschaft einer Gesundung nähergeführt ist, bedeutet das in die Zukunft wendende höchste Ziel des Industrieverbandes lediglich ein Programm. Die endgültige Entscheidung im Kampf um die Beherrschung der Produktion wird nicht so bald fallen, wie manche glauben, denen der Zerfall der privatkapitalistischen Wirtschaft zu langsam geht, und die lieber heute als morgen vom sozialistischen Staate Besitz ergreifen möchten. Nur schriftliche werden die Gewerkschaften ihren auf dieses Ziel gerichteten Willen durchzuführen in der Lage sein, und auch dann nur, wenn ungeachtet des hartnäckigen Widerstandes der kapitalistischen Mächte die Mehrzahl der Mitglieder in enger Fühlung

mit den Betriebsräten sich aus wirklicher Überzeugung einsetzt für die Erringung eines größeren Mitbestimmungsrechts der Arbeiter im Produktionsprozeß.

Ebenso wie der Übergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung an bestimmte wirtschaftliche Voraussetzungen gebunden ist und sich bestimmt nicht ohne Zwischenstufen vollziehen wird, ist auch ein Einzelwachsen in den Industrieverband nur denkbar, wenn die nötigen Vorbedingungen dafür erfüllt sind. Untere Gewerkschaften verdanken ihre Existenz nicht dem Organisationsstapel einzelner Personen, sondern sie sind herausgewachsen aus der wirtschaftlichen Entwicklung. Die organisatorischen Formen der einzelnen Verbände haben sich im Laufe der Jahre gewandelt, weil eine entwicklungsgeleitete Notwendigkeit dafür vorlag. Eine solche Notwendigkeit muß auch für den Übergang zur Industrieverbandsform allein entscheidend sein; es darf sich dabei nicht um eine künstliche Mode handeln. Wer nicht abwarten kann, bis die Zeit für große Organisationskörper erfüllt ist, bis diese zwangsläufig werden auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung, der selbst der Arbeiterklasse sicher keinen guten Dienst. Zumal gegenwärtig, wo sich unser deutsches Wirtschaftsleben in einem Übergangsstadium befindet, sind organisatorische Experimente nicht angebracht. Die Zentralität der Betriebe erfolgt heute, wie man beobachten kann, nicht durchweg aus rein kapitalistischen Beweggründen. Andererseits nimmt die Zentralisation (man denke nur an den Stilles-Standens) Gestalten an, die durch gewerkschaftliche Organisationsformen überhaupt nicht zu paralisieren sind, höchstens durch den Geist der Arbeiterklasse. Auch die Formen und Methoden nicht aller Unternehmerverbände entsprechen durchweg dem Schema, nach welchem allgemein in der Agitation für den Industrieverband gearbeitet wird. Man braucht sich daraufhin nur in der graphischen Industrie umzusehen, wo sogar starke separaristische Strömungen im Unternehmerlager zu konstatieren sind.

Um die Kardinalforderung der Arbeiterklasse nach einer andern Wirtschaftsordnung durch die Industrieverbände auf der Grundlage der Betriebsräte verwirklichen zu helfen, genügt es nicht, sich lediglich als Industrieverbänder mit entsprechenden Beitragsmarken zu fühlen, sondern man muß überzeugter Sozialist sein. Die Verwirklichung des Sozialismus aber erfordert Willen und Bildung, Bruderliebe, Gemeinschaftsgeist und gegenseitiges Vertrauen, erfordert die Überwindung von ungesundem Egoismus und harschem Materialismus. Wie liegen denn heute die Dinge? Etwa sechs Millionen neuer Mitglieder sind seit der Revolution zu den freien Gewerkschaften gestoßen. Alle gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Organisationen klagen jedoch mehr oder weniger stark über die Laubheit der Massen. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wenn man glaubt, mit Hilfe von Industrieorganisationen an die Teilnahme losen heranzukommen. Ein ebensolcher Fehler liegt aber auch der Annahme zugrunde, daß allein schon der Zusammenschluß zu Industrieverbänden eine größere Stohkraft und Schlagfertigkeit gegenüber dem Unternehmertum verbürgt. Stohkraft und Schlagfertigkeit einer Organisation hängen nicht ab von deren absoluten Mitgliederzahl, sondern von dem Organisationsverhältnissen zur Zahl der Beschäftigten, von der Anpassungsfähigkeit der Organisationsform, von der Disziplin und Opferfreudigkeit der Mitglieder. Der Geist ist es, der Erfolge verbürgt, nicht die äußere Form. Mit den so vielgepriesenen Erparnissen an Verwaltungs- und Agitationskosten im Fall einer Verschmelzung ist es eine eigne Sache. Die beruflichen Eigenarten erfordern natürlich auch in einem Industrieverband eine spezielle Behandlung, denn eine Schematisierung könnte leicht empfindliche Schädigungen der Arbeits- und Lohnbedingungen der einen oder der andern Branche nach sich ziehen. Die Erfahrung hat bereits in verschiedenen Industrieverbänden gelehrt, daß bei Verschmelzungen weitgehende und kostspielige Zugeständnisse an einzelne Berufsgruppen gemacht werden mußten hinsichtlich der Agitation, der Führung von Lohnbewegungen, der Übernahme von Angestellten

und der Herausgabe spezieller Verbandsliteratur usw. Schließlich verdient auch noch das leidige Kapitel der Grenzfalligkeiten kurz Erwähnung, die durch den Industrieverband beileibe nicht etwa ausgeschlossen werden, denn weder darüber, ob der organisatorische Zusammenschluß in horizontaler oder in vertikaler Richtung verlaufen soll, besteht bei den Verlechtern der Industrieverbandsidee Klarheit, noch über die Methode der Gruppierung. Mit der bekannten Einteilung in 15 Industriegruppen mit ebenso viel Verbänden ist der Stein der Weisen wirklich nicht gefunden, denn es sind dabei so willkürliche Konstruktionen und einander widersprechende Prinzipien angewandt worden, daß die Grenzfalligkeiten kein Ende nehmen würden, wenn auf diktatorische Art allgemein zur Gründung von Industrieverbänden übergegangen werden sollte.

Wer alle diese Erwägungen ruhig überdenkt, der wird nicht zu der Annahme gelangen, daß das letzte Stündlein der Berufsverbände schon in absehbarer Zeit schlagen wird. Ihre Mission ist tatsächlich noch lange nicht erfüllt, und es liegt durchaus keine Veranlassung vor, aus agitatorischen Gründen die Form der Berufsverbände vorzeitig zu zerlegen. Trotz der verändernden Zeiten hat sich in bezug auf die wirtschaftlichen Kämpfe gegen früher verhältnismäßig wenig geändert, und die letzteren beweglichen Berufsverbände werden sich vorderhand noch als mindestens ebenso kampffähig erweisen wie Industrieverbände mit verschiedenen Richtungen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist in den Berufsverbänden doch entschieden stärker ausgeprägt, die Organisationsreue und die gewerkschaftliche Disziplin meist besser entwickelt als in einem gemischtberuflichen Industrieverbande, zu dem viele am allerwenigsten dann ein persönliches Verhältnis gewinnen werden, wenn sie ihm als Mußpreußen, also zwangsweise, beitreten.

Entwicklung ist das eiserne Gesetz alles Lebens; auch des Organisationslebens. Mit Gewalt läßt sich auf die Dauer nichts erreichen. Der Halberstädter Gewerkschaftskongreß, der sich bereits grundsätzlich für die Zusammenfassung von Berufsverbänden zu Industrieverbänden ausgesprochen, hatte damit lediglich eine organisatorische Zusammenfassung der gelernten und ungelerten Arbeiter der verschiedenen Industrien im Auge. Desgleichen der Münchner Gewerkschaftskongreß im Jahre 1914, der es ausdrücklich ablehnte, in die sich von selbst vollziehende Entwicklung von Berufs- zu Industrieverbänden durch Konferenz- oder Kongreßbeschlüsse einzugreifen. Tatsächlich verließ auch die Entwicklung in fast allen Industrien und Gewerben in der Richtung zum Industrieverband im ursprünglich beabsichtigten Sinne. Jeder Berufsverband vereinigt heute eine Menge von Branchen in sich, und wo ein engerer Zusammenschluß der gelernten und der ungelerten Arbeiter noch nicht zur Tatsache geworden ist, z. B. im Buchdruckgewerbe, werden doch die materiellen Interessen der Ungelernten von den Gelernten nachdrücklich mitvertreten. Diese dem praktischen Bedürfnisse der Gewerkschaftsbewegung gerecht werdende gesunde Entwicklung wurde seit der Revolution förmlich zu Tode geredet. Was heute mit dem hochtrabenden Namen „Industrieverband“ etikettiert wird, bedeutet eine Zurückschraubung der organisatorischen Entwicklung um Jahrzehnte. Statt der bisherigen beruflichen Abgrenzung der Gewerkschaften soll in Zukunft eine gekünstelte Abgrenzung nach Industrien, richtiger gesagt, nach Betrieben vorgenommen werden. („In einem Unternehmen ein Verband“) An Stelle der freiwilligen Verständigung über Verschmelzungen und Neubegrenzungen zwischen den Verbänden soll Zwang oder Druck durch den ADGB, zur Anwendung gelangen. Der früher ebenfalls propagierte Gedanke, die Hand- und Kopfarbeiter in einer gemeinsamen Organisation zu vereinigen, ist bereits als erledigt zu betrachten, weil er bei den Angehörigen Organisationen keinerlei Gegenliebe fand. Das Experimentierfeld sollen nunmehr ausschließlich die Berufsverbände abgeben. Dazu sind diese in mühsamem Ringen aufgebauten Organisationsgebilde zu schade,

Solange man nicht Besseres, reiflicher Durchdachtes an deren Stelle zu setzen vermag, muß sich das wirtschaftliche Verantwortungsgefühl aufbauen gegen Verschönerungen, die leicht zur zentralistischen Überspannung führen können. Nur dann, wenn von den Mitgliedern eines Berufsverbandes die Notwendigkeit eines organischen Zusammenschlusses auf breiterer Grundlage innerlich gefühlt und begriffen wird, und infolgedessen die Umgestaltungsbefreiungen von einhelllichem Willen getragen werden, kann von einem gewissen Zusammenschluß die Rede sein.

Ein derartiger Zusammenschluß wird aber nie und nimmer auf dem Wege möglich sein, den die vom Leipziger Gewerkschaftskongress angenommene Resolution Dismann vorschlägt. Diese fordert zwar summarisch für große, zusammenhängende Industrien die Anerkennung oder Schaffung von Industrieverbänden durch den Zusammenschluß „der heute noch vorhandenen Berufsorganisationen“, läßt aber im übrigen das schwierige Problem ungeklärt, weil sie überhaupt ist, ein klares Grundprinzip für den Aufbau aufzulegen. Die eigentliche Arbeit überläßt der Antragsteller vielmehr dem Vorstand und dem Ausschusse des DWSB., der in kürzester Frist eine Vorlage auszuarbeiten soll, die einen organischen Aufbau von Industrieverbänden, deren Abgrenzung usw. vorlieht. Eine derartige Vorlage hätte eigentlich vorliegen müssen, ehe eine Impression der Berufsorganisationen in eine andere Form ins Auge gefaßt wurde. Einen Sprung ins Dunkle darf man der Arbeiterchaft nicht zumuten, am wenigsten unter so unsicheren wirtschaftlichen Verhältnissen wie gegenwärtig. Wer einen neuen Organisationsbau erschließt, kann anders vorgehen als jemand, der einen Aufbau vornimmt und darauf Rücksicht zu nehmen gezwungen ist, daß die Hausbewohner nicht obdachlos werden. Letzterer wird darum die Methode befolgen müssen, die der Vorstehende des Deutschen Holzarbeiterverbandes Tarnow als Korreferent in seiner dem Leipziger Gewerkschaftskongress vorgelegten Resolution vorschlug. Tarnow forderte darin ebenfalls den Zusammenschluß zu großen, leistungsfähigen Industrieverbänden, und er empfahl nachdrücklich denjenigen Berufsverbänden, deren Organisationsgebiete ausschließlich oder vorwiegend in derselben Industrie liegen, den Zusammenschluß zu einem gemeinsamen Industrieverbande. Die Gründe, die für eine berufliche Abgrenzung sprechen, bezeichnete die Tarnowsche Resolution zwar als die überwiegenden, lehnte aber andere Formen nicht grundsätzlich ab. Sie hielt eine allgemeine, plötzliche und willkürliche Umformung der Gewerkschaften weder für zweckmäßig noch für durchführbar und sprach weiterhin aus, nur in organischer Entwicklung unter Berücksichtigung aller berechtigten Interessen und im Ausgleich einander widerstrebender Tendenzen kann die Organisationsform verändert werden, ohne die Einheit der Gesamtbewegung zu gefährden. Anstatt einen Zwang auszusprechen zur Bildung neuer Organisationsformen, wollte Tarnow es den einzelnen Verbänden überlassen, auf dem Wege gegenseitiger Verständigung diejenigen Veränderungen vorzunehmen, die den Beteiligten als zweckmäßig erscheinen. Die aus Industrieverbänden bestehende Mehrheit des Gewerkschaftskongresses lehnte es leider ab, den Weg zu gehen, den Tarnow, als Vorliegend einer der größten Industrieverbände, in seiner Resolution vorgezeichnet hatte. Mit großer Mehrheit gelangte vielmehr die Dismannsche Resolution zur Annahme.

Trotz des Sieges der Agitatoren über die Organisatoren auf dem Leipziger Gewerkschaftskongress wird sich ein organisatorischer Aufbau in der Praxis so vollziehen, wie Tarnow vorschlug. Eine gewalttätige Verdrängung der geschichtlichen und geistigen Zusammenhänge einer Berufsorganisation müßte zur Schädigung der Arbeiterbewegung führen. Die Gewerkschaftsmitglieder sind eben keine Schachfiguren, die man beliebig hin- und herschieben kann, sondern Menschen mit Willen und Verstand. Das blühende Leben steht über Marimen und Methoden. Die zukünftige Gestaltung der Gewerkschaftsbewegung muß sich — wie es bisher auch geschah — der Entwicklung der einzelnen Berufe und Industrien anpassen. Die letzte Ausschließung des DWSB. beschaffte sich eingehend mit der Ausführung der Kongressbeschlüsse über die Organisationsfrage. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die Vorschläge zur Zusammenfassung der Gewerkschaften zu Industrieverbänden machen soll. Danach soll eine Vorlage über einen organischen Aufbau ausgearbeitet und den beteiligten Verbänden zur Beratung und Verständigung unterbreitet werden. Nur wenn es organisatorischer Natur gelingt, die Frage der zukünftigen Organisationsform unter Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Berufsverbände betriebend zu lösen, dann wird die Arbeiterchaft von selbst in diejenige Organisationsform hineinkommen, die der Erreichung einer vernünftigen Wirtschaftlichkeitsform dienlich gemacht werden kann. Jedes Experimentieren verbietet sich mit Rücksicht auf die Arbeiterbewegung von selbst.

In der Zwischenzeit braucht niemand — sei er nun Anhänger des Berufs- oder des Industrieverbandes — die Hände talentlos in den Schoß zu legen. Für eine intensivere Durchbildung der Arbeiterchaft in wirtschafts-

theoretischer Bezeugung bleibt noch ungenutztes viel zu tun. Erst aus der Erkenntnis der ökonomischen Zusammenhänge schöpft der einzelne Verständnis und Begeisterung für das hohe Ziel des Sozialismus. Für den Übergang zu einer andern Organisationsform darf keinesfalls das Bestreben maßgebend sein, an die Stelle des Privatkapitalismus eine Art von Betriebskapitalismus treten zu lassen. Es gilt im Gegenteil, jeden ungelunden Eigenwitz zurückzubringen und den Sinn für das Allgemeinwohl zu steigern. Solange es innerhalb jeder Gewerkschaft noch laubstübe viele gibt, die sich durch ihre Beitragsleistung loskaufen von allen Verpflichtungen faktischer Anteilnahme am Organisationsleben, die also mehr Mitläufer als wirkliche Mitglieder sind, vermag selbst die idealste Organisationsform nur wenig. Die Mitglieder selbst müssen die Gewerkschaft sein! Der Geist der Mitglieder ist für die Erringung von Erfolgen weit wichtiger als die äußere Form des Zusammenschlusses. Wenn der richtige Geist vorhanden ist, erübrigen sich auch organisatorische Experimente, dann ergeben sich die zeitentsprechenden Notwendigkeiten für die Zusammenfassung der Arbeiter zum gemeinsamen Kampfe gegen das Kapital von selbst!

Die Frage einer Umformung der Gewerkschaften muß unter Würdigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten und tatsächlichen Verhältnisse verstandesgemäß entschieden werden, keinesfalls aber gefühlsmäßig. Mit Rücksicht auf die in der Woche vom 12. bis 19. November vorausgehende Urabstimmung über den Industrieverband gelangt die Ansprache über das Thema mit vorliegender Nummer zum Abschluß. Nunmehr haben die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker selbst das Wort. Prüfet alles, und wählet das Bessere!

### Industrieverband — „Trotz alledem!“

Die Organisations der Buchdrucker, Lithographen und Steindruckere schloßen sich zu einem graphischen Bundesverbanden zur gemeinsamen Förderung und Wahrung beruflicher und gewerkschaftlicher Interessen und zu dem Zweck, die notwendigen Vorarbeiten zur Schaffung eines graphischen Industrieverbandes auszuführen.

So heißt es im Paragraph 1 der Satzungen, die sich der Graphische Bund gegeben hat und die von den vier Verbandsvorstehenden, den Kollegen Seib, Haß, Haujeisen und Pucher unterschrieben sind. Wie man diesem feierlichen Gelübde gegenüber, an das sich nach meinem Intellektuellenverstand doch auch die Redaktionen der graphischen Gewerkschaftsorgane zu halten haben, es als Beherrnennul bezeichnen kann, wenn es die „Korr.“-Redaktion wagt, vor einer „Industrieverbandesinischluß“ zu schreiben, das vermag ich mit dem ehrlichen Willen, einen geschlossenen Vertrag zu halten, nicht in Einklang zu bringen. Und die Redaktion der „Graphischen Presse“ sowie der Beirat des Buchbinderverbandes haben darauf der „Korr.“-Redaktion etwas andres geantwortet als der Kollege vom Reichardtstrand. Und das mit Recht. Die Fassung der „Korr.“-Redaktion rechtfertigt das Mißtrauen derer, die bei der Gründung des Graphischen Bundes an dem ehrlichen Willen zur Erfüllung des oben zitierten Paragraphen gezweifelt haben. Im Verlaufe der letzten drei Jahre hat sich aber gezeigt, daß dieses Mißtrauen gegenüber unsern Bruderorganisationen nicht gerechtfertigt war und daß sich nur in unserm Verband unter Führung der „Korr.“-Redaktion eine lahmschwidrige Propaganda gegen den Industrieverband breit gemacht hat. Alle Vorklambereien über eine Vergewaltigung der Entwicklung ändern an dieser feststehenden und bedauerlichen Tatsache nichts.

Und dennoch markiert die Idee des Industrieverbandes — „Trotz alledem!“ Wir stehen wenige Tage vor der Entscheidung, d. h. vor der Abstimmung über den Industrieverband. So hat es unser Verbandstag mit Stimmenmehrheit beschlossen und er hat damit bewiesen, daß er als unsere höchste Organisationsinstanz nicht achlos an den Forderungen und Notwendigkeiten vorbeigeht. Das gleiche beschloß der Verbandstag der Buchbinder, während der ebenfalls in diesem Jahre stattgefundenen Verbandstag der Steindruckere und Lithographen in einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte: „Der Verbandstag erneuert seine Beschlüsse über die Notwendigkeit eines Industrieverbandes für die papierverarbeitende Industrie usw.“ Und das Organ der Hilfsarbeiter schrieb noch in den letzten Tagen, daß in der Frage des Industrieverbandes eine Opposition nicht notwendig sei. So stehen wir Buchdrucker also in der graphischen Arbeiterchaft allein, wollten wir uns der Notwendigkeit des Industrieverbandes verschließen.

Da trifft es sich auch, daß eine andere Berufsorganisation in den letzten Tagen ein Beispiel dafür gibt, wie man außerhalb unser Reihen über den Zusammenschluß der Berufsverbände zu machtvollen Industrieorganisationen denkt und wie gleichzeitig diese Frage von maßgebenden Gewerkschaftsführern beurteilt wird. Auf dem am 30. und 31. Oktober in Leipzig stattgefundenen Verbandstag der Glaser hat der Vorstehende des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Pöplow, nach dem Verichte des „Vorwärts“ ein eingehendes Referat über die Verschmelzungsbfrage gehalten, worin er u. a. ausführte: „Die Zöpler haben bereits ihren Anschluß an den Bauarbeiterverband erklärt. Man hoffe, auch bald die Male, Eisenarbeiter usw. in der Einheitsorganisation zu sehen.“ Gegenüber dem schon recht abgebrauchten Argument der Industrieverbandesgegner, daß die Berufsverbände ihr bisheriges, not-

wendiges Eigenleben aufgeben müssen, erklärt dieser, weil über seinen Berufsverband hinaus bekannte Gewerkschaftsführer: „Die Fachgruppen bleiben zur Vertretung ihrer besonderen Verhältnisse selbständig.“ Und der aus unsern Reihen hervorgegangene zweite Vorstehende des DWSB., Kollege Grafmann, drückte ebendort den Gang der naturnotwendigen Entwicklung der Berufsverbände mit den folgenden Worten aus: „Bis zum nächsten Gewerkschaftskongress werden wahrcheinlich eine ganze Reihe kleiner Organisationen ihren Anschluß an große Verbände vollzogen haben.“ Daß nach den so bedeutenden Zusatzen zweier maßgebender Gewerkschaftsführer der Verbandstag der Glaser einstimmig keinen Anschluß an den Bauarbeiterverband beschloß, ist eine erfreuliche Anpassung an die Entwicklung, die auch an uns Buchdruckern nicht vorübergehen wird. Darauf seien besonders diejenigen hingewiesen, die uns Skirmieren und Drängern sonst immer das hohe Lied der Entwicklung gesungen haben. Gerade die Frage des Industrieverbandes bedeutet ja die Anpassung an die Entwicklung auf allem Gebieten. Oder hat man nur dann immer auf die Entwicklung verwiesen, wenn sie sich in der gewünschten Richtung bewege?

Dann befinden sich unsere Entwicklungspropheten allerdings in einer sehr unangenehmen Lage, denn alles spricht gegen sie. Haben sie selbst in den Satzungen des Graphischen Bundes die Entwicklung zum Industrieverband als die naturnotwendige anerkannt, dann hilft heute kein Wenn und Aber, dann heißt es heute das ehrliche Geheiß der Entwicklung auch in dieser Frage anerkennen.

465 Delegierte als die Vertreter von 4854185 Mitgliedern haben sich auf dem XI. Gewerkschaftskongress gegen nur 165 Delegierte (1925972 Mitglieder) für die Schaffung von Industrieverbänden ausgesprochen und damit vor aller Welt dokumentiert, daß die Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Industrieverbände als die künftige Organisationsform betrachten. Die letzte Ausschließung des DWSB. hat, dieser Entscheidung Rechnung tragend, eine Kommission eingesetzt, die alsbald Vorschläge zur Zusammenfassung der Gewerkschaften zu Industrieverbänden machen soll. Die Auffassung des DWSB. kommt in den Satzungen zum Ausdruck, in denen es ausdrücklich heißt: „Der Bund steht auf dem Standpunkte, daß die gewerkschaftliche Entwicklung sich in der Richtung des Zusammenschlusses zu großen, leistungsfähigen Verbänden vollziehen muß.“

Das ist also neben der überwältigenden Entscheidung des XI. Gewerkschaftskongresses die Auffassung unserer höchsten deutschen Gewerkschaftsinstanz des DWSB. zu der Frage Industrieverband. Demgegenüber müssen alle einzelberuflichen Bedenken versagen, auch wenn sie von einem Fachorgan genährt werden. Die Anpassung an die Entwicklung und die Achtung vor der Führerschaft der deutschen Gewerkschaftsbewegung läßt uns nur die eine Wahl: „Für den Industrieverband!“

Wolff-Neuköln. Otto Fiedler.

Vorstehender Artikel ging erst kurz vor Abschluß vorliegender Nummer ein, die infolge des sächsischen Revolutionssturzts schon am 8. November reaktionell abgeschlossen sein mußte. Die prinzipiellen Argumente des Kollegen Fiedler zur Frage des Industrieverbandes dürfen aber in dem Redaktionsartikel der heutigen Nummer auch ohne besondere Bezugnahme darauf ihre entsprechende Beleuchtung gefunden haben. Soweit jedoch Kollege Fiedler uns den Vorwurf macht, daß unsere bisherige Stellungnahme in dieser Frage eine lahmschwidrige Handlung sei, erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß der Beschluß unseres diesjährigen Verbandstages, nach eine Urabstimmung über die eventuelle Verschmelzung unsres Verbandes mit den übrigen graphischen Organisationen vorzunehmen, diese Frage als noch völlig unentschieden charakterisiert. Dadurch wird aber die Ansicht, daß wir gewillermachen verpflichtet seien, aus unserm Herzen eine Mördergrube zu machen, zu einer höchst einseitigen Beeinflussung der Urabstimmung, zumal wir bis jetzt jeder andern Meinung in dieser Hinsicht in sachlichem Rahmen vollen Spielraum gelassen haben. Das ist zweifellos ein Beweis mehr dafür, wie es mit der Meinungsfreiheit im „Korr.“ bestellt sein würde, wenn die vom Kollegen Fiedler beliebte Propaganda für den Industrieverband, den von ihm gewünschten Erfolg hätte. Und zum Schluß möchten wir nur noch feststellen, daß Kollege Fiedler auch mit unwahren Behauptungen operiert, wenn er schreibt, daß alle andern graphischen Organisationen für den Graphischen Industrieverband seien. Denn von der großen Hilfsarbeiterorganisation kann dies z. B. auf keinen Fall gesagt werden. Dort steht man die Erhaltung des bisherigen Organisationsverhältnisses und der auf freier und gesunder Grundlage beruhenden Beziehungen zu unserm Verbande der Verschmelzung zu einem Industrieverbande vor; wodurch zweifellos zum Ausdruck kommt, daß gelehrte wie ungelehrte Arbeiter im Rahmen der heutigen Organisationsform weder eine Gefahr für die zukünftige Wahrnehmung der Arbeiterinteressen innerhalb des Buchdruckgewerbes, noch für ihre gewerkschaftlichen Aufgaben erblicken.

Die Redaktion.

### Berufs- und Industrieverband

Sin und her wagt der Streit. Und immer wieder befragen sich Gegner und Befürworter der Industrieverbände auf die naturgemäßen Entwicklungsschritte. Trotzdem wird den Befürwortern fortgesetzt der Vorwurf gemacht, sie wollten die Entwicklung überhumpeln. Der ganze Streit läuft also auf die Beantwortung der Frage hinaus: Wie ist die wirtschaftliche Entwicklung bisher verlaufen? Zu-

nächst: Was heißt Wirtschaft? Wenn wir leben wollen, müssen wir arbeiten. Vom Arbeiten allein werden wir aber nicht satt, sondern hungrig. Außerdem erfolgt der abgearbeitete Körper schnell den äußeren Temperatureinflüssen, er muß geschützt und beheizt werden. Erst das Zusammenwirken von Erzeugung und Verbrauch ist Wirtschaft. Wird die Wirtschaft so gehandhabt, daß die Arbeit ihren Sinn behält, also daß unser Lebensbedarf an Nahrung, Kleidung, Wohnung usw. gedeckt werden soll, so haben wir es mit einer natürlichen Wirtschaft zu tun; dient die Arbeit andern Zwecken, dann mit einer künstlichen.

Wie ist es nun heute? Jeder landwirtschaftliche oder industrielle Unternehmer muß eine ganz bestimmte Summe Geld ausgeben, wenn er irgendwelche Dinge herstellen will; für Löhne, Rohmaterial, Miete, Ankoften usw. Bis zur Fertigstellung der Ware verachtet jedoch einige Zeit, während welcher die Unternehmer und ihre Angehörigen natürlich auch Lebensmittel usw. verbrauchen. Die Lebenshaltungskosten der Unternehmer wären gedeckt, wenn sie ihre Waren zum Selbstkostenpreise verkaufen würden. Sie verkaufen jedoch mit Gewinnzuschlag, Profit. Die Arbeit dient nicht ihrem natürlichen Zweck, der Bedarfsdeckung, sondern der Gewinnerzielung. Also haben wir heute eine künstliche Wirtschaft.

Damit kommen wir auf die erste Frage zurück: Wie verhält sich die Wirtschaft? Der Mensch kann nicht dauernd arbeiten, er muß auch ausruhen, essen, schlafen. Obwohl durch die Zunahme der Menschen sich naturgemäß auch ihr Bedarf an Lebensmitteln, Kleidung usw. erhöhte, hat sich das Menschengeschlecht dennoch nicht durch Überarbeitung vom Erdboden verflüchtigt, sondern der Arbeits-ertrag wurde gesteigert, indem sich die Menschen in die zu leistende Arbeit teilten. Arbeitsteilung erhöht die Produktivkräfte. Dieses Gesetz gilt für alle Völker und alle Zeiten! So war es eine ganz natürliche und logische Folge, daß allmählich die Berufe entstanden. Mehr und mehr mußten sich aber auch mit steigender Bevölkerung die Berufe in Untergruppen spalten (Seher, Drucker usw.). Das notwendige Zusammenwirken dieser Untergruppen ist aber heutzutage bei der rasenden technischen Entwicklung ohne Berufsverbände undenkbar!

Die Arbeitsteilung bewirkt aber naturgemäß, daß stets mehr, bei entwickelter Technik bedeutend mehr Dinge erzeugt werden, als im Augenblick gerade gebraucht werden. Ware es nicht so, dann hätten sich die Inprüdie nie verfeinert, es gäbe keine „Kultur“. Dieser Umstand ermöglichte erst den Warenaustausch zwischen den Völkern; denn man tauscht nur Dinge aus, die man übrig hat. Die Menschen haben aber stets gesellschaftlich, gemeinschaftlich gelebt, denn als Einzelwesen wären sie den ungeborenen Naturkräften, die sie einst noch nicht kannten, erlegen. Folglich haben sie auch gemeinsam ihren Lebensunterhalt erzeugt und verbraucht; bezweckt doch das Wirtschaften, den Kampf gegen jene Kräfte, den Kampf ums Dasein, zu bestehen. Solange die Völker getrennt lebten, produzierten die Menschen demzufolge nur für den eignen Bedarf ihres Volkes. Je mehr aber durch die weitere Zunahme der Menschen die einzelnen Völker in wirtschaftliche Verbindung kamen, um so mehr lebte der Warenaustausch auf. Doch das Tauschen kann nur gelingen, wenn Bedarf vorhanden ist. Fehlte dieser, hatte z. B. ein Korbmacher keine ganze Umgebung versorgt, so daß er nirgendwo Lebensmittel für seine Körbe eintauschen konnte, so mußte er inmitten seines Korbreichums verhungern. Da alle Berufe unter diesen natürlichen Schwierigkeiten zu leiden hatten, mußte eine Ware geschaffen werden, für die man alle andern Waren haben konnte, also Geld. Wegen der vielen Tauschhandlungen mußte diese Ware dauerhaft, handlich und echt sein. Man griff zum Gold. Gold wurde überall gern genommen und gegen Waren abgegeben. Damit erweiterten sich die Absatzmöglichkeiten mehr und mehr. Die Entfernungen wurden allmählich zu groß für den einzelnen Produzenten, die Handelswege entstanden. Der Handel ist also nur Hilfsmittel. Die Absatzmöglichkeiten blieben jedoch unklar, damit auch die Erfindungsfähigkeit. Die politischen Folgen dieser unklaren Lebensverhältnisse liegen auf der Hand. Die Goldbesitzer fanden am sichersten, verzweifelte Klassenkämpfe mußten um den Besitz des Goldes entzünden. Eiß, Krieg und Gewalt errang den Sieg, während die unterlegenen, durch Absatzschwierigkeiten in Not und Elend geratenen Menschen nunmehr ihre Arbeitskraft, also sich selbst, als Sklaven verkaufen mußten. Ferner erhöhte die Reichen ihre wirtschaftliche Sicherheit durch Landerwerb, war doch ihr Gold alles zu haben bzw. zu erpressen. Die Klassen, arm und reich, und gleichzeitig neues politisches Recht: Sklaverei und Privateigentum an Grund und Boden, waren entstanden. Die bewaffnete Staatsmacht, hinter welcher Justizbehörden usw. standen, schützte dieses Recht. So hatte die wirtschaftliche Entwicklung die Arbeit in ihr Gegenteil verkehrt. Man arbeitete nicht mehr für den eignen Bedarf, sondern für andre!

Die Technik wuchs weiter und weiter, damit auch die Absatzkrise, so daß der Erwerb von Geld deshalb dem Erwerbe von Waren vorangehen mußte. Um über die schlechten Wirtschaftperioden möglichst gut hinwegzukommen, legte man Geld an, um es zu vermehren. Die eingangs geschilderte kapitalistische Produktionsweise entstand am Ausgange des Mittelalters. Die Arbeitsmethoden wurden mehr und mehr verbessert durch die Jagd nach Profit. Wenn je schneller eine Ware hergestellt werden konnte, um so größer war der Profit, die Masse brachte ihn. Und mit diesem ungeheuren Anwachsen der Produktivkräfte, welche jene der früheren Jahrtausende weit, weit übertrafen, nahmen auch die Absatzkrise periodisch zu. Niemand doch niemand den Bedarf. Die ganze Wirtschaft war und ist heute noch auf Glück eingestellt. Solange sich noch neue Absatzmärkte vorfinden, können die Firmen immer wieder überwunden werden,

Als aber auch dieses Hilfsmittel erschöpft war, mußte entweder die Bedarfswirtschaft kommen oder die Periode der Weltkriege, d. h. der fortgesetzte Kampf der Nationen um die wirtschaftliche Oberhoheit (Imperialismus). Mangels wirtschaftlicher Kenntnisse verlagten die Volksmassen, als sie vor diese Entscheidung gestellt wurden, der erste Weltkrieg kam. Aber auch er vermochte natürlich keine neuen Absatzgebiete hervorzubringen. Die Wirtschaft stand in einer Sackgasse. Deutschland soll an die Sieger des und jenes liefern. Dazu muß es aber auch einführen, da alle zur modernen Produktion notwendigen Rohstoffe in Deutschland nicht vorhanden sind. Um diese kaufen zu können, müssen wir ausführen. Damit aber ruinieren wir die ausländische Industrie. Diese wieder sperrt uns durch Zollmaßnahmen usw. die Einfuhr. Wir sollen liefern, werden aber gleichzeitig abgeperrt. Also ein unlösbarer Widerspruch. Um aber dennoch ausführen zu können, bleibt den deutschen Kapitalisten eben weiter nichts übrig, als durch fortgesetztes künstliches Senken der Mark unsere Produkte zu verbilligen. Außerlich kommt das darin zum Ausdruck, daß die Mark von Berlin aus immer etwas niedriger notiert wird als von New York. Die Markflütze bedeuten für uns Hunger und Elend. Prompt erfolgt denn auch die Antwort der ausländischen Industrie, indem sie dem Proletariat Lohnabbau und Mehrarbeit mit Hilfe der Staatsmacht aufzwängt, ebenfalls um die Erzeugung zu verbilligen. Also auch für das ausländische Proletariat Hunger und Elend. Die Dauerkrise des Kapitalismus ist da, trotz hoher Profite. Die arbeitende Menschheit wird durch Unterernährung allmählich immer mehr verelendet. Nur neue, ganz neue, aber riesige Absatzmärkte könnten ein Weltliches Rettung bringen. Die sind — aber nicht da; die Erde ist ein geschlossenes Wirtschaftskreis. Damit ist aber endlich nach Jahrtausenden wieder die Möglichkeit gegeben, den Bedarf der Menschen feststellen zu können und der Arbeit ihren Sinn zurückzugeben, der Bedarfsdeckung zu dienen. Sie richtet sich natürlich nach den jeweils vorhandenen Produkten. Deren genaue Anzahl festzustellen, ist nur dort möglich, wo sie erzeugt werden, in den Betrieben! Vorherrschend ist aber heute, wenn auch nicht im Buchdruckgewerbe, jedoch im allgemeinen, der große Industriebetrieb.

Um die notwendigen Bestandsaufnahmen einer Zentralfirma, die die Bedarfsdeckung nur ermöglichen kann, ausführen zu lassen, deshalb erschallt der Ruf nach Industrieverbänden. Jedenfalls verkehrt die „schwarze“ Opposition in den Gewerkschaften darunter nichts anderes als die industrieweltliche Zusammenfassung derjenigen Organe, die die breiten Volksmassen zum Zwecke der Bestandsaufnahmen einleiten müssen. Die Unternehmer kennen, um ihre wirtschaftliche Vormachtstellung zu behalten, nur den Profit; je größer er ist, um so mehr Wunsch ist für sie persönlich vorhanden, die Firmen zu überleben. Wie sich die besitzende Klasse zu dem an und für sich durchaus friedlichen Akte der Verteilung der Produkte auf staatlicher Grundlage stellen wird, hängt ganz von ihrer sozialistischen Einstellung ab; sind doch die Produkte ihr „heiliges“ Privateigentum. Ist die Einsicht groß, um so besser; bieten sie aber alle ihre politischen und realen Machtmittel auf (z. B. Werkpolizei), wie in Rußland, dann kommen wir um den Klassenkampf nicht herum. Hier gilt eben die Devise: Das Schicksal von Millionen geht vor! Das Privateigentum muß dem Gemeineigentum weichen. Und langsam muß mit der allmählichen Umwandlung der künstlichen Profitwirtschaft in die natürliche Bedarfswirtschaft der Kommunismus im besten Sinne, mit dem Sozialismus als geistigem und kulturellem Unterbau, heranwachsen. Wer den der allmählichen Umwandlung vorangehenden wirtschaftlichen „Sprung“ nicht mitmachen will, der experimentiere an der Wirtschaft weiter herum, der wandere weiter mit der organischen Entwicklung des Kapitalismus immer tiefer in Nacht und Grauen hinein; der mag sich aber auch bei denen beschweren, die vor Jahrtausenden, getrieben von den zunehmenden Produktivkräften, den ersten wirtschaftlichen „Sprung“ getan haben.

Kollegen! Die Notwendigkeit der Beibehaltung der Berufsverbände habe ich zunächst aufgezeigt. Kulturelle Gründe sind maßgebend. Die Form, ob groß oder klein, föderativ oder zentralistisch aufgebaut, bestimmt die weitere Entwicklung. Wehrt euch gegen jeden gemachten Industrieverband, wie ihn die Abstimmung bringen könnte. Sorgfältig, daß dann, wenn ihr all die Not und das Elend nicht mehr ertragen wollt, kurzum, wenn die gesamte arbeitende Bevölkerung wegen der notwendigen Bedarfswirtschaft sich Industrieverbände schafft, daß dann gleichzeitig ein Berufsverband entsteht, der alle Graphiker reiflos umfaßt zwecks Erhöhung der Inlandsproduktion. Und noch eins: Ist erst einmal die Vorbereitung der Kapitalisten gebrochen, dann heißt es, die Fäden zusammenzufassen, bis auch das ausländische Proletariat seine Ketten absprengt hat. Also handelt, ehe es zu spät ist.

Dresden.

Konrad Bremer.

### □ □ □ Korrespondenzen □ □ □

München. (Graphisches Kartell.) „Warum können wir für den Industrieverband?“ Aber dieses Thema sprach am 27. Oktober in einer von über 300 Personen besuchten Versammlung Kollege Otto Fiedler (Berlin). Der Redner führte u. a. folgendes aus: Der Gedanke des Zusammenschlusses zu Industrieverbänden sei keineswegs neu oder gar ein Kind der Revolution; schon in den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung wurde zu dieser Frage Stellung genommen. In der heutigen Zeit sei dieselbe aber wieder in den Vordergrund gerückt. Die

Entwicklung müsse vorwärts getrieben werden, um zu einer Zusammenballung aller Kräfte zu gelangen. Beispiele dafür geben die großen und stark zusammengefaßten Arbeitgeberorganisationen. Ihnen müsse Gleichwertiges von Arbeitnehmerseite entgegengesetzt werden, wie überhaupt die Frage des Industrieverbandes als eine höhere Organisationsform zu bezeichnen ist. Wer erkannt habe, daß die Organisation überhaupt nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sei, der müsse für den Zusammenballung eintreten. Der Kampf gegen den Kapitalismus könne wichtiger geführt werden, wenn wir geschlossener dastehen. Die Gewerkschaften kommen mit Lohnkämpfen allein nicht mehr weiter, das habe die Vergangenheit gezeigt. Erst die Erringung der politischen und der wirtschaftlichen Macht werde das Los der Arbeiterschaft bessern. Weiter sollte der Redner auseinander, warum wir keinen graphischen Einheitsverband schaffen sollen, sondern einen Industrieverband. Eingehend behandelte er dann die Betriebsrätefrage, besonders die Schwierigkeiten hervorhebend in den Betrieben, in denen mehrere Berufsorganisationen vorhanden sind. Schwierigkeiten wird es auch noch bei einem Industrieverbande geben, die aber überwunden werden müssen, wenn das Betriebsrätegesetz der Arbeiterschaft und der Allgemeinheit Nutzen bringen soll. Dazu gebäre in erster Linie die Heranbildung eines besonderen Menschenmaterials. In der Betriebsräteform liege aber schon der Industrieverband begründet, ein Hauptgrund mit, um für denselben zu kämpfen; über seine Form könne nachher in aller Ruhe beraten werden. Das Korrektorat hatte bereitwillig Kollege Helmholz (Leipzig) übernommen, der in treffender Weise seinen gegenständlichen Standpunkt begründete. Er wies zunächst an Hand der Gewerkschaftsgeschichte nach, wie tatsächlich seit dem Halberstädter Gewerkschaftskongress, der sich im Prinzip für die Schaffung von Industrieverbänden erklärte, die Entwicklung zu diesem Ziel in sämtlichen Berufen verlaufen sei, insbesondere auch im graphischen Gewerbe. Das Irrewerden der Arbeiterschaft an ihren bisherigen Kampforganen führte Redner auf die Bekämpfung der Gewerkschaften nach der Revolution zurück, wo in überhöflicher Weise alles Heil von den Arbeitseräten erwartet wurde. Die wirtschaftlichen Verhältnisse hätten sich aber wieder einmal stärker erwiesen als die Durchlassstrahl politischer Ideen und Ideale. Die Zeit der Berufsverbände sei noch nicht vorüber. Das es ausgeschlossen ist, für die im Industrieverband vereinigten Arbeiter größere materielle Vorteile zu erringen, werde selbst von den Vertretern der Industrieverbände offen zugegeben. Andererseits verkenne oder behämpfe kein denkender Gewerkschaftler das Grundprinzip, das auf breiter Organisationsbasis verwirklicht werden soll: die Befestigung der privatkapitalistischen Wirtschaft und ihre Erhebung durch die Gemeinwirtschaft. Aber auch in bezug darauf sei keine gewaltsame Entwicklung möglich, am allerwenigsten in einer Zeit des völligen Darniederliegens des deutschen Wirtschaftslebens. Um die Produktion auf den Bedarf der Gesamtheit und nicht bloß auf den Profit des einzelnen einzustellen, bedürfte es noch gewaltiger geistiger Erziehungsarbeit an allen Volksschichten. Eindringlich warnte der Korrektorat davor, bestehende organisierte Einrichtungen einzureißen, ohne Besseres an deren Stelle setzen zu können. Die diktatorische Schaffung eines Industrieverbandes sei abzulehnen, zumal die eilrigsten Verfechter der Industrieverbändeidee nicht einmal über das Prinzip klar seien, nach welchem der Zusammenballung erfolgen soll. An Hand statistischen Materials über die Konzentration der Betriebe im allgemeinen und der Verhältnisse im graphischen Gewerbe, wurde vom Redner klargelegt, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Durch den fernerwärtigen Zusammenballung der vier graphischen Verbände, die z. T. bereits als Industrieverbände anzupreisen sind, werde die höchste Schlagfertigkeit und Stoßkraft keineswegs erreicht. Diese hänge vielmehr ab von dem Organisationsverhältnisse zur Zahl der Beschäftigten, von der Anpassungsfähigkeit der Organisationsform, von der Flexibilität, von der Disziplin und von der Opferfreudigkeit der Mitglieder. In dieser Beziehung würden die Industrieverbände von den meisten Berufsverbänden in den Schalen gestellt. Der Geist sehe höher als die Form. Sollen wir sozialistisch-brüderlich zusammen, wird es uns gelingen, alle Hindernisse des wirtschaftlichen Aufstiegs zu überwinden. Beiden Rednern folgten die Versammelten mit größter Aufmerksamkeit. Eine Aussprache fand nicht statt. Der Referent verzichtete aufs Schlusswort.

m. Bezirk Eißel. (Ortsvorsitzerkonferenz.) Zum 22. Oktober hatte der Bezirksvorsitzender die Ortsvorsitzer unseres Bezirks zu einer Besprechung nach Eißel eingeladen. Aus sämtlichen Druckorten — Golbab, Gumbinnen, Seinerichsweide, Insterburg, Willhausen-Stallupönen, Eißel — waren die Ortsvorsitzer oder Vertreter erschienen. In kurzen, trotzdem alles erfassenden Ausführungen beleuchtete Bezirksvorsitzer Szage (Eißel) die Lage in unserm Gewerbe, die sich besonders hier im Osten durch einen katastrophalen Niedergang bemerkbar macht. Die Verhältnisse der einzelnen Druckorte beständigen dieses traurige Bild. Überall, mit verschwindenden augenblicklichen Ausnahmen: schlechte Konjunkturen, Verküngerarbeiten, Arbeitslosigkeit. Besonders hervorzuheben wäre Stallupönen, wo nunmehr fast ein ganzes Jahr die Kollegen um Anerkennung des Tarifs kämpfen. Leider ist das zübe Ausbleiben und unermüdete Arbeiten bisher erfolglos geblieben, da die in Frage kommenden Betriebe mit Streikbrechern und sonstigem Erlaß arbeiten und trotz aller Anwesenheit maßgebender Stelle noch immer mit Material aus dem Reich besetzt werden. Die jüngeren Kollegen sind abgereift. Den Verheerungen ist dieses nicht so leicht möglich und sie leben mit Bangen dem ihnen mitgeflossenen Zeitpunkt entgegen, wo die Hilfe des Verbandes ausbleiben wird. Bestrebend wirkte das vollständige Verlangen der

Arbeitsnachweise, deren unbedingte Pflicht es doch hätte sein müssen, den für den Tarif eingetretenen und dadurch in Hof geratenen Kollegen so bald als möglich Arbeit zu besorgen. Der Arbeitsnachweisverwalter eines der größten Druckereien des Reiches hat es sogar fertiggebracht, sich die Anfrage eines Kollegen betreffs Arbeitsmöglichkeit direkt zu verbitten. Aber die Erhöhung des Verbandsbeitrags kam zum Ausdruck, daß diese sich zwar nicht umgeben ließ, doch sollte der Verbandsvorstand auch darauf bedacht sein, durch weitestmögliche Sparsamkeit an entsprechender Stelle die Mitglieder vor zu großer Belastung zu bewahren; denn besonders hier im Osten mit der rasanten Teuerung und dem chronischen Verhärtsarbeiten machen sich die in letzter Zeit auf jedem Gebiete sprunghaft erhöhten Abzüge sehr nachdrücklich bemerkbar. Die Teuerungszulagen sind bisher gezahlt worden, teilweise nach energischen Monita. Allerdings werden sie durch vielfaches Verhärtsarbeiten illusorisch. Einer mäßig zu nennenden Erhöhung des Bezirksbeitrags wurde zugestimmt. Ebenso wurde angeregt, derartige Besprechungen öfter einzuberufen, da die hohen Bahnfahrtskosten die zweimalige Abhaltung von Bezirkslagen unmöglich machen. Mit dem Gedanken des Pflichtbewußtseins gegen Beruf und Verband trennte man sich.

Zulchriften erbeten an Ernst Müller, Innsbruck, Schubertstraße 4.

**Arbeitszeit und Produktionsleistung.** Infolge der einseitigen Stellungnahme der Unternehmer, daß die Produktion nur durch Verlängerung der Arbeitszeit gesteigert werden könnte, sind die vier Spitzenverbände der Gewerkschaften beim Reichsarbeitsminister vorstellig geworden und haben ihren Standpunkt klargestellt. Sie verwahrten sich mit allem Nachdruck gegen den Unternehmerstandpunkt. Die Unternehmer selbst müßten durch die Art ihrer Wirtschaftspolitik mehr als bisher produktionsfördernd wirken. Die heutige Politik der Kartelle und Trusts verhindere tatsächlich die volle Ausnutzung der Produktionskraft und schädliche die Lebenshaltung des deutschen Volkes. Sehr zu beklagen sei, daß auch die technischen und organisatorischen Möglichkeiten der Produktionsleistung nicht genügend ausgenutzt würden. Die Gewerkschaften seien der Überzeugung, daß zur Steigerung der Produktivität keine Abweichung vom Grundsatz des Achtstundentags notwendig ist. Bei gleichzeitiger Anwendung aller anderen produktionsfördernden Maßnahmen würden die Gewerkschaften ihre Mitwirkung zu einer möglichst erzieherischen Ausnutzung der Arbeitszeit geben und gleichzeitig auch zu ihrer Anpassung an die durch Zeit und Umstände bedingten besonderen Bedürfnisse der Gesamtwirtschaft. In diesem Sinne möge die schwebende Arbeitszeitangelegenheit sich grundsätzlich auf den Boden des Achtstundentags stellen, gewisse Ausnahmen für Notfälle vorzesehen, aber im übrigen es den Tarifverträgen überlassen, den Besonderheiten der wirtschaftlichen Lage im Interesse des Gesamtwohls Genüge zu tun. Die gleichzeitige Vorlegung und Beratung der Arbeitszeitgesetze mit dem Tarifgesetz, Arbeitsgerichtsgesetz und der Schlichtungsordnung wird in diesem Zusammenhange von den Gewerkschaften für notwendig gehalten. Der Reichsarbeitsminister betonte, daß die Regierung durchaus entschlossen sei, die sozialpolitischen Interessen der Arbeiter auf dem Gebiete der Arbeitszeit zu wahren. Unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse hoffe man, daß es, wie bisher, einer Verständigung zwischen Regierung und Arbeiterchaft gelingen werde, die gewerkschaftlichen Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen.

Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, Päckchen sowie für Versicherungsgebühren. Beisp.: 25 Briefe würden dann kosten im Orts- bzw. Fernverkehr Postkarten 3 bzw. 6 M., Briefe bis 20 g 4 bzw. 12 M., Drucksachen bis 25 g 2 M., 50 g 3 M., 100 g 6 M., 250 g 12 M. Auf neuer Grundlage werden berechnet: Postanweisungen bis 100 M. 10 M., bis 500 M. 16 M., bis 1000 M. 20 M., bis 2000 M. 24 M., bis 5000 M. 30 M., bis 10000 M. 40 M. Für Zahlkarten im Postverkehrsverkehr ist die Hälfte der Sätze für Postanweisungen zu erheben. Die Sätze im Fernverkehrsverkehr erhöhen eine 100prozentige und im Paketverkehr eine etwa 50prozentige Erhöhung. Nach dem Umlande kosten Briefe bis 20 g 40 M., jede weiteren 20 g 20 M., Postkarten 24 M., Drucksachen für 50 g 8 M. Der Reichspostminister Gieseler hat bei der Begründung der Vorlage im Reichsrat wie im Reichstagsauschuss Ausführungen gemacht, die zu denken geben. Es werde so weit kommen, daß die Post in diesem Jahr ein Defizit von 50 Milliarden und im nächsten ein solches von 120 bis 150 Milliarden aufweise. Im Gegenzug zum Fernverkehrsverkehr sei der Briefverkehr enorm zurückgegangen und werde nun noch mehr zurückgehen. Der Beamtenkörper soll verkleinert und Bauausgaben sowie Beförderungsgellegenheiten eingeschränkt werden. Weitere wesentliche Gebührenerhöhungen seien notwendig. Zu Bedenken gebe aber Anlaß, daß mit der Erhöhung der Tarife wichtige kulturelle und soziale Interessen betroffen würden. Es müsse zum Zusammenbruch großer sozialer Organisationen, namentlich der Versicherungseinrichtungen, führen. Es würden gewisse Kulturinteressen und Menschenrechte betroffen, die ohne einen schweren Kampf ums Dasein führen. Darum wäre zu überlegen, ob künftig die Forderung der rein wirtschaftlichen Bilanzierung des Staats aufrechterhalten sei oder nicht.

Den Allen zur Ehr **Subiläumstafel** Den Jungen zur Ehr

Buchdruckerinvalide Alfred Grundt, geb. in Berlin: 50-jähriges Verbandsjubiläum. Jetzige Beschäftigung: Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe.

**Rundschau**

**Beschlußprotokoll des Tarifausschusses.** Da infolge des gesetzlichen Feiertags am 9. November die vorliegende Nummer schon am 8. November redaktionell abgeschlossen werden mußte, konnte das Beschlußprotokoll nicht mehr in diese Nummer aufgenommen werden; es wird daher erst in nächster Nummer zum Ausdruck kommen.

Wo befindet sich derzeit der Buchdrucker Bernhard Gold? Von der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Innsbruck ging uns folgende Notiz mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Im Frühjahr des heurigen Jahres ist der fauchstumme Buchdrucker Bernhard Gold in Innsbruck zugereist und hat bei der Vereinstellung mitgeteilt, daß ihm keine Bantnotenlätze mit einem verhältnismäßig hohen Betrag in Wien abhandeln gekommen sei. Auf die Nachrichten ist nun vom Fundamente der Postdirektion Wien IX, Berggasse 43, die Mitteilung eingelangt, daß diese Briefsätze gefunden und dort deponiert wurde. Genaue Daten über den Buchdrucker Bernhard Gold sind nicht vorhanden, es konnte nur seine Abmeldung nach Innsbruck unter der Adresse der Vereinstellung festgestellt werden, an welche die Mitteilung der Postdirektion gelangt ist. Wir erlauben nun alle, welche etwas über den Aufenthalt des Genannten wissen, an uns Mitteilung gelangen zu lassen bzw. Kollegen Gold selbst zu verständigen, damit er die notwendigen Schritte zur Wiedererlangung der verlorenen Gegenstände unternehmen kann.

Die internationale Arbeitsskonferenz in Genf zur Vorfage der deutschen Arbeiter. Angesichts der Tatsache, daß der Niedergang der Lebensbedingungen der Arbeiterchaft in allen Ländern mit niedriger Valuta, namentlich Deutschland, zu einer sehr gefährlichen Notlage führt, die künftige Generationen gefährdet, was auch auf andre Länder übergehen kann, sowie angesichts der Tatsache, daß der Teil 13 des Friedensvertrags und vor allem die Worte zu Recht bestehen, in denen Röhne gewürdeilist werden, die ausreichende Existenzbedingungen sichern, fordert die Konferenz das Internationale Arbeitsamt auf, eine wissenschaftliche Untersuchung über die Lebenshaltung der Arbeiter in allen Ländern mit niedriger Valuta im Verhältnis zur Vorkriegszeit anzustellen, um die gegenwärtige Lage zu klären und schließlich den Arbeitern bestmögliche Existenzbedingungen zu verschaffen.

Erhöhung der Postgebühren: ab 15. November. Nach Beschluß des Reichstagsausschusses für Postangelegenheiten, die der Zustimmung durch das Plenum sicher sein dürften, werden die Postgebühren schon ab 15. November erhöht, und zwar tritt eine Gebührenerhöhung für Postkarten, Briefe, Drucksachen, Nichtstarkarten, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen (zusammengedachte

**Briefkasten**

AB. in Berlin: Betreffende Post ging uns aus Norwegen zu. Die Stellen können Sie ebenfalls durch die schwedische Organisationsleitung beziehen. Gruß — B. G. in Göttingen: Bollen sehen, was wir von dem gewöhnlichen Material beschaffen können. Gruß! — Z. Schw. in München: Die zeitgemäße Warnung wird Ihnen nicht verfallen. Wenn überall ein solcher Wille zur gewerkschaftlichen Mitarbeit vorhanden wäre, könnte manches besser sein.

**Verbandsnachrichten**

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 11.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Veranstaltungskalender**

Wachen. Versammlung Sonntag, den 12. November, vormittags 9 Uhr, im „Spek s Einkehrhaus“, Weidlicher Graben.  
Merseburg. Versammlung heute Sonnabend, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Preußischen Arbeiterklub“, Markt.  
Stettin. Machen einmeltersammlung heute Sonnabend, den 11. November, abends 7 Uhr, bei Scherbarth, Philippstraße.

**Zentralkommission der Drucker im Verbands der Deutschen Buchdrucker**

Wir erlauben die Vorstände der uns angeschlossenen Vereine um Einfindung ihrer Adressen an Georg Dörband, Berlin SO 36, Trep ober Straße 24.

**Egal wohin!** Junger **Illustrations- und Farbendrucker** **Egal wohin!**

Kenner des Universal und der Zweitlorenmaschine, sucht sofort Stellung. Angebote unter Nr. 356 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

**Sannover oder Umgebung** Junger **Maschinenmeister**

der an sauberes und produktives Arbeiten an Schnellpresse und Siegel gewöhnt ist, sucht passende Stellung. Apparatekenntnisse (Sauger), Papier Schneider. Eintritt 14 Tage nach Engagement oder später. Angebote an Ernst Schade, Hannover, Nelkenstraße 7 II.

**Rund- und Flachstereotypen**

31 Jahre alt, vollständig unabhängig, perfekter Arbeiter, firm in Plattenherstellung und -schnitt, vertraut mit modernen Maschinen, sucht baldmöglichst Stellung. Egal wohin! Werde Offerten erbeten unter L. L. 355 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Salomonstraße 8.

**Schriftsetzer** Junger **Schriftsetzer**

19 Jahre alt, im Anzeigen- und Anzeigenzettel bewandert, sucht sofort Stellung, eventuell auch in einem Bureau. Angebote unter H. B. 100 postlagernd Lindenburg (O. Schl.).  
Witt. Moritz, Saarburg (Eier).

**Züchtiger Linotypsetzer** der die **dänische Sprache** vollkommen beherrscht, gegen guten Lohn gesucht.  
„Stensborg Kois“, Stensborg.

**Schriftgießer** (Fouger, Küllermann) gegen gute Entlohnung gesucht.  
Offerten mit Zeugnisabschriften unter Nr. 333 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

**Deutsch : Russisch!** **Züchtiger erster Setzer**

28 Jahre alt, ledig, sucht gelegentlich Stellung als Setzer einer Abteilung, Haus- oder Klein drucker im In- oder Ausland.  
Briefe unter Nr. 348 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Salomonstr., erb.

**Handsetzer** ledig, 23 Jahre alt, bewandert in Werks-, Anzeigen- und Anzeigenzettel, sucht sofort Stellung. Gest. Angebote an Nikolaus Schwann, Sankt Pauls, Kavalleriestraße 7.

**Typographseher** (U-B), ledig, 24 Jahre alt, zwölfjährige Praxis, welcher auch im Handsetz ausbilden kann, sucht sofort oder später, am liebsten in Sachsen, Stellung. Gest. Angebote erbeten.  
Went Ebering, Lorenzstraße bei Eirella (Eibe).

**Hebräischer Setzer** sucht Stelle. Gest. Offerten unter Nr. 331 an die Geschäftsstelle d. B., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

**DISKRETE Teilzahlung** Gute Waren sind die billigsten!

immer wird sich herausstellen, daß im Gebrauch solide Waren als milderwertig.  
Wir liefern gute Waren zu soliden Preisen auf Teilzahlung.  
Katalog mit 1500 Abbild. Kostenlos. Uhren, Goldwaren, Regulatoren, Weder, Haushaltsartikel, Lederwaren, Koffer, Schirme, sämtliche Musik-Instrumente, Sprechapparate, Platten, Rasierartikel, Reisezeuge, Reliquiare. Katalog für Photoapparate und Photoartikel.  
Jonass & Co., Berlin M 407 Belle-Alliance-Straße 7-10.

**Verbandsnadel** (B. d. D. B.) in echt feibt N. Siegl, München 9.

Am 2. November ist unser werter Mitglieb, der Korrektor **Robert Großmann** nach kurzer Krankheit, 67 Jahre alt, in das bessere Jenseits abgerufen worden. Ein alter Kämpfer sog von uns, der seit der Gründung unseres Vereins alle Leiden und Freuden mit uns teilte. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren.  
Der Berliner Korrektorenverein.

Am 1. November verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Druckerinvalide **Georg Stöckler** aus Vochau, 72 Jahre alt, an Tuberkulose. Sein Andenken wird stets in Ehren halten.  
Die Mitgliebchaft Nürnberg.

Am 14. Oktober verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit ein lieber Kollege und Freund, der Setzer **Ernst Balle** aus Ansbach, 54 Jahre alt. Seine letzten Andenken Orts- und Bezirksvereine Ansbach i. Pr.